

Der neue Themse-Tunnel.

Greenwich ist eine Vorstadt Londons, unterhalb der Hauptstadt am südlichen Ufer (7 Meilen von London - Brücke) und auf der Westseite östlich mit der Metropole verknüpft. Es ist vornehmlich durch sein großartiges ehemaliges Seemannshospital für invalide Seeleute und durch die Nationalsterne, von der aus täglich zweimal, um 10 und um 1 Uhr, die 'Greenwicher Zeit' nach allen Breiten des britischen Reiches telegraphisch wird. Auch ziehen über diese Sternwarte die Engländer und nach ihrem Vorgange die Seefahrer überhaupt ihren Meridian, d. h. sie rechnen von dem Punkt aus, wo das Mittagsfernrohr des Observatoriums steht, die geographischen Längen der Erdoberfläche. Gegenüber Greenwich liegt am



Im Tunnel.

unter die fertige Röhre um einen Ring zu verlängern. Damit dies geschehen kann, ohne daß Erde und Wasser eindringen, ist der verschiebbare vordere Vortheil mit dem sogenannten Schild versehen, einer Wand mit verschiedenen Öffnungen oder mit Gelen. Zwischen diese und den fertigen Teil des Tunnels wird eine zweite, mit einer Luftschleuse versehene Wand eingeschaltet und der dadurch entstehende Raum mit Druckluft gefüllt, die dem äußeren Druck des Wassers das Gleichgewicht hält und dieses am Einstürzen verhindert. Zwischen Schildwand und Tunnel werden nun zahlreiche Wasserdruckpressen eingesetzt, die mit sehr starker Gewalt den Schild vorwärts in das Erdreich drücken. Das langsam in die Öffnungen bringende Erdreich befordert man durch die Luftschleuse hinaus oder läßt es bei dreier Beschaffenheit durch ein Bodenrohr mittels der Druckluft hinausdrücken. Der Zwischenraum zwischen Schildrohr und dem fertigen Tunnelrohr wird durch Stahlseile oder Gummiringe dicht gemacht und der beim jedesmaligen Vorrücken des Schildrohres entstehende kleine Hohlraum durch rückwärtiges Einpressen von Gementgips ausgefüllt. Der neue Tunnel steht dem Blackwelltunnel infolgedessen nach, als er nur für Fußgängerverkehr eingerichtet ist, während in jenem auch Wagen verkehren können. Dafür ist er durchaus modern ausgestattet und übertrifft an Sauberkeit und Helligkeit alle übrigen Londoner Unterwassertunnels.



Tunnelthurm auf der Greenwich-Seite.

anderen Ufer der Themse Millwall, und zwischen diesen beiden Orten ist nun eine Verbindung unter dem Flußbett der Themse weg durch einen am 4. August dem allgemeinen Verkehr übergebenen Tunnel hergestellt worden. Der älteste unter den Unterwassertunnels, die London außerdem aufzuweisen hat, ist der erste Themsetunnel, in den Jahren 1825 bis 1841 von James Brunel ausgeführt, der zwei Röhren enthält und anfangs für zwei Fahrstrassen bestimmt war, bis er später für zwei Eisenbahngleise eingerichtet wurde. 1870 wurde ein kleinerer Tunnel (Koner Subway) für Personenverkehr beim Tunnel erbaut; 1892 begann man mit dem Bau des vor zwei Jahren eröffneten Blackwell-Stras-

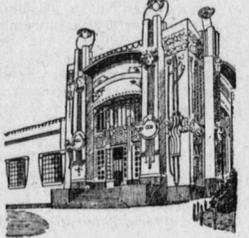


Tunnelingang in Greenwich.

tunnels bei Greenwich, der als ein gewaltiges Eisenrohr ausgeführt und für Fußgänger und Wagenverkehr eingerichtet ist. Außerdem hat man zwei Tunnels (City of London and Southwark Subway) für elektrische Bahnen oberhalb der London- und Waterloo-Brücke hergestellt. Auch Wapping, der zur Grafschaft Middlesex gehörende östliche Stadtteil Londons, im Süden der Stadt, steht mit Rotterdams durch den Wappingtunnel in Verbindung. Die Anlage des neuen Themsetunnels zwischen Greenwich und Millwall ist seitens des Londoner Geschäftsrates nach dreijähriger Arbeit mit einem Kostenaufwand von nahezu \$625,000 hergestellt worden. Die Bohrungen unter dem Themsebett selbst nahmen jedoch nur acht Monate in Anspruch. Auf jeder Seite des Flußes gelangt man in einem oben durch ein Kuppel abgedeckten Thurm, der im Inneren einen elektrischen Fahrstuhl und eine Wendeltreppe hat, zum Tunnel. Die Stütze 1 unterer Abstützung zeigt den Thurm auf der Greenwicher Seite, in der Nähe des Ship-Hotels. Der Tunnel kreuzt die Themse in schräger Richtung. Er mißt 1217 Fuß in der

Kunstaussstellung in Turin.

Die in Turin veranstaltete Ausstellung der modernen dekorativen Kunst läßt auf die Kunsttreue Europas, speziell auf die im Kunstgewerbe thätige Handelswelt eine große Anziehungskraft aus und verdrängt nicht nur einen hohen künstlerischen, sondern auch bescheidenden finanziellen Erfolg. Der Ausstellungsort ist der Nuovo Giardino Pubbico unmittelbar links des Po im Südosten der Hauptstadt Piemonts. Gewöhnlich heißt der Park



Eingang zur belgischen Abteilung.

Giardino Valentino nach dem im Jahre 1650 erbauten Castello del Valentino, in dem einst König Humbert und seine schöne Gemahlin ihre Hochzeit feierten; heute ist in dem Schloß die Polytechnische Schule untergebracht. Der Giardino, in dem für gewöhnlich zwei elegante Restaurants und eine schweizerische Milchweihauschaft zur Kost einladen, genügt in ganz Turin den herrlichsten landschaftlichen Ausblick, über den Strom hinweg auf den Kapuzinerberg und weiter auf die tuppergetönte Superga, die berühmte Grabstätte des Hauses Savoien. In der Verlängerung des Corso Rossello liegt der Haupteingang, der von zwei in gelber Farbe gehaltenen und weiß dekorierten Gebäuden flankiert wird, die an den Baustil der alten Ägypter erinnern und Post, Telegraphie und Polizei aufgenommen haben. Im Ausstellungspark erhebt sich dem Eingangsportaal gegenüber das Denkmal



Denkmal des Großen Kurfürsten in Herford.

September 1902. Herford 250 Jahre turbrandenburgisch. Die eine Seitenfläche ist mit dem bronzenen Wappen Brandenburgs, die andere mit dem Kurbrandenburgs geschmückt.



Pavillon der österreichischen Abteilung.

Der Central-Ehrensalon. In der oberen Monumentalstatue, die sich auf dem granitenen Sockel erhebt, hat der Künstler den Großen Kurfürsten in seiner vollen, noch jugendlichen Manneskraft im 33. Lebensjahre, zur Zeit der Befreiung Herfords, dargestellt; das Haupt nach vom langen natürlichen Lockenhaar ummaßt, das unter dem breitläufigen, weichen Federhut herabquillt und bis weit auf die Schultern herabfällt. Die kraftvolle, statische Gestalt, in der Tracht seiner Zeit geteilt, den hermelinfarbenen Kurfürstentum über Schultern und Hüften geworfen, steht fest, im rechten Bein ruhend, in gebieterischer Haltung da. Die Rechte ruht auf einem neben ihm aufstrebenden Säulchen einer zinnengetönten Stadtbauer, durch das er sich Herford symbolisiert wird, das er in Besitz nahm, und dessen Wappen mit der alten Devise der Stadt 'Hue Hansa' die Vorderseite dieses Mauerstücks ziert. Mit der Linken hält er den Griff des Degens umfaßt, der am breiten Schulterbündel an der Hüfte hängt.

Let. Auch die Bureau des Ausstellungen-Comites sind in einem Pavillon modernen Stils untergebracht, der sich an dem glatten Spiegel eines Gobelins erhebt. Außerdem finden sich hier eine Del- und Weinausstellung, eine photographische Ausstellung, die Colonie einer Sudanentruppe und ähnliche Veranstaltungen vor, die instruktive Zwecke verfolgen oder zur Unterhaltung von Jung und Alt beitragen.

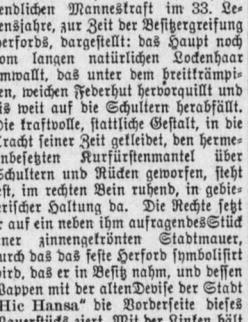
Kurfürsten-Denkmal zu Herford.

Au den bereits sehr zahlreichen Monumenten zum Gedächtnis für Fürsten aus dem preussischen Herrscherhaus ist neuerdings ein neues Denkmal des Großen Kurfürsten in der westfälischen Stadt Herford hinzugekommen, das am 28. September, dem 250. Jahrestag der Befreiung der bis dahin reichsunmittelbaren Stadt durch den Großen Kurfürsten, enthüllt ward. Das Denkmal, ein Werk des Bildhauers S. Wefing in Berlin, steht auf dem Platz am neugebauten Bahnhof. Es hat eine Höhe von 25 Fuß. Die in Bronze gegossene Statue erhebt sich auf einem einfachen Sockel aus weißer Granit. In die Stirnseite dieses Fußgestells ist eine Bronzetafel eingelassen, die die Widmungsinchrift, 'Dem Großen Kurfürsten die Bürger der Stadt Herford' trägt. Die Rückseite zeigt die Inschrift: '28. September 1652 - 28.



Denkmal des Großen Kurfürsten in Herford.

Am 30. August d. J. wurde auf der Schloßanlage bei Wöhrd der in Folge Anlegung des Breslauer Verkehrsvereins erbaute Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisthurm durch Oberbürgermeister Dr. Wenker, als Vorsitzenden genannten Vereins, eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Obwohls das Projekt hierzu schon 1895 vorgelegt war, war es doch erst möglich, den Bau nach Anammlung der nötigen



Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisturm bei Wöhrd.

Geldmittel im vorigen Jahre zu beginnen. Der mit einer Freitreppe versehene Unterbau des Turms aufstrebend, imponant ist in hellem Gestein ausgeführt, über dessen Portal das Reliefbildnis Kaiser Wilhelms I. befindet. Zwei vom Unterbau ausgehende, mit roten Verblendsteinen verkleidete Thürme vereinigen sich bei einer 30 Meter Höhe gewölbbartig zu einer überdeckten Plattform, von der man eine herrliche Rundschau auf die ganze Umgegend hat. Die Kosten des nach Maßstabmeyer'schem Entwurf erbauten Thurms betragen etwa 50,000 Mark.

Kaiserin Josephine.

Es ist eine seltsame Thatsache, daß manche Frauen von königlicher und taiferlichem Rang trotz zahlloser Fehler, die ihnen anhaften, das Talent besitzen, viele enthusiastische Freunde um sich zu haaren, von denen sie noch nach ihrem Tode als Ideale der Tugend und des Edelmuths gepriesen wurden. Ganz besonders war dies der Fall in Bezug auf Maria Stuart, Marie Antoinette und Josephine Beauharnais. Seit einiger Zeit verbreitet sich unter den modernen Historikern und Schriftstellern die Gespöghenheit, ein wenig aufmerksamer nach authentischen Aufzeichnungen über das Leben jener erlauchten Vertreterinnen des schönen Geschlechts zu forschen und solche Vergleiche anzustellen, die sich in größerer Anzahl, als man ahnt, in den Staatsarchiven befinden, sorgfältiger zu studieren, ehe sie ihr Urtheil bilden und der Öffentlichkeit übermitteln. Ganz kürzlich sind in Paris Documente zu Tage gefördert, deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifelt werden kann, und die Aufschluß geben über den wahren Charakter und die Gesinnungen der armen, guten Josephine, wie die ersten Gemahlin des ehelichen Corfen gewöhnlich genannt wird. Aus diesen Papieren hat man ersehen, daß die schöne Creolin, die - so heißt es wört-



Kaiserin Josephine.

Als: Sie sollen von mir behauptet haben, ich wäre ein Idiot ersten Ranges!
B.: Bitte sehr; von erstem Rang war gar keine Rede!

Gedächtnisthür auf dem Schyrtapah.

Auf dem 1877 berühtigt gewordenen Schyrtapah ließ Rußland zur Erinnerung an die dortigen heldenmüthigen Kämpfe seiner Heere für die Befreiung des Bulgarenvolkes und insbesondere an den von General von Radebi über Suleiman Pascha erfochtenen entscheidenden Sieg mit verschönerter Pracht ausgestattete Gedächtnisbauwerke errichten, deren glückliche architektonische Wirkung wie jene ihrer albanianischen Vorbilder wesentlich auf dem Reiz orientalischer Formen im Verein mit dem harmonischen Farbenwechsel des verwendeten Materials beruht.



Gedächtnisthür auf dem Schyrtapah.

Schon aus weiter Ferne wird der aus dem Kasanischen nordwärts ziehende Reisende durch den Glanz der reichvergoldeten Dächer des 'russisch-manastir' und seines hochauflerbenden kühlen Glodenthurms geleitet. Beim Hinansteigen zur Gedächtnisthür aber tritt ihm die treffliche künstlerische Durchführung aller Einzelheiten entgegen und erregt sein Lob und seine Bewunderung im höchsten Grade. Die russischen Künstler haben es in der That verstanden, hier ein prächtiges Wallfahrtsziel für die orthodoxe Christenheit von der Donau weit hinaus über die Rhodope bis zur Adria zu schaffen, dessen Gesamtanlage unübertroffen ist.

Die Einweihung der Gedächtnisthür bildete den Glanzpunkt der Jubiläumsgedächtnisthür, welche am Ende des vergangenen Monats zur Erinnerung an die ruhmreichen Kämpfe am Schyrtapah während des russisch-türkischen Krieges von der bulgarischen Regierung veranstaltet wurden.

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisthurm.

Am 30. August d. J. wurde auf der Schloßanlage bei Wöhrd der in Folge Anlegung des Breslauer Verkehrsvereins erbaute Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisthurm durch Oberbürgermeister Dr. Wenker, als Vorsitzenden genannten Vereins, eingeweiht und der Öffentlichkeit übergeben. Obwohls das Projekt hierzu schon 1895 vorgelegt war, war es doch erst möglich, den Bau nach Anammlung der nötigen

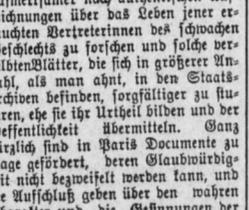


Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisturm bei Wöhrd.

Geldmittel im vorigen Jahre zu beginnen. Der mit einer Freitreppe versehene Unterbau des Turms aufstrebend, imponant ist in hellem Gestein ausgeführt, über dessen Portal das Reliefbildnis Kaiser Wilhelms I. befindet. Zwei vom Unterbau ausgehende, mit roten Verblendsteinen verkleidete Thürme vereinigen sich bei einer 30 Meter Höhe gewölbbartig zu einer überdeckten Plattform, von der man eine herrliche Rundschau auf die ganze Umgegend hat. Die Kosten des nach Maßstabmeyer'schem Entwurf erbauten Thurms betragen etwa 50,000 Mark.

Kaiserin Josephine.

Es ist eine seltsame Thatsache, daß manche Frauen von königlicher und taiferlichem Rang trotz zahlloser Fehler, die ihnen anhaften, das Talent besitzen, viele enthusiastische Freunde um sich zu haaren, von denen sie noch nach ihrem Tode als Ideale der Tugend und des Edelmuths gepriesen wurden. Ganz besonders war dies der Fall in Bezug auf Maria Stuart, Marie Antoinette und Josephine Beauharnais. Seit einiger Zeit verbreitet sich unter den modernen Historikern und Schriftstellern die Gespöghenheit, ein wenig aufmerksamer nach authentischen Aufzeichnungen über das Leben jener erlauchten Vertreterinnen des schönen Geschlechts zu forschen und solche Vergleiche anzustellen, die sich in größerer Anzahl, als man ahnt, in den Staatsarchiven befinden, sorgfältiger zu studieren, ehe sie ihr Urtheil bilden und der Öffentlichkeit übermitteln. Ganz kürzlich sind in Paris Documente zu Tage gefördert, deren Glaubwürdigkeit nicht bezweifelt werden kann, und die Aufschluß geben über den wahren Charakter und die Gesinnungen der armen, guten Josephine, wie die ersten Gemahlin des ehelichen Corfen gewöhnlich genannt wird. Aus diesen Papieren hat man ersehen, daß die schöne Creolin, die - so heißt es wört-



Kaiserin Josephine.

Als: Sie sollen von mir behauptet haben, ich wäre ein Idiot ersten Ranges!
B.: Bitte sehr; von erstem Rang war gar keine Rede!

lich in einem 1846 erschienenen Dames-Lexicon - eine große edle Seele besaß, für Napoleon von tiefer, rührender Liebe durchdrungen war, als der gute Engel Frankreichs von Millionen gesegnet wurde und durch ihre Tugendhaftigkeit, Selbstvergeßlichkeit und ihren heiligen Pflichten die allgemeine Bewunderung sich errang, in Wahrheit eine herzerlösende, raffinierte Potette, ein falsches, rätselvolles, ausschließlich auf ihr eigenes Wohl bedachtes Weib gewesen ist, dem nur daran lag, ein schweizerisches, mit Liebes- und Eitelkeit erfülltes Leben führen zu können. Die große sittliche Schwäche der Kaiserin gesehen jedoch schon alle neueren Conversations-Lexica zu, die im übrigen aber, was z. B. den Umstand, wie die Wittve des quillolirten Bicomte de Beauharnais den General Bonaparte kennen lernte, noch manche Unrichtigkeiten enthalten. Man hat jetzt einige Briefe aufgefunden, die zwischen Josephine und ihrem 'Freunde' Barras geschickt wurden, als sie gerade die Bekanntschaft ihres nachmaligen kaiserlichen Gatten gemacht hatte.

Die Bicomte war bekanntlich nach dem 23. Juni 1794 erfolglos Hinrichtung ihres Mannes ebenfalls verhaftet worden und verbannt es nur der Katastrophe vom 9. Thermidor, daß sie am Leben blieb. Als sie sich mit ihren beiden Kindern, dem späteren Herzog Eugen von Leuchtenberg und der nachherigen Königin Hortense von Holland, so ziemlich vis-a-vis der rue de la Harpe in Paris aufhielt, wurde ihr nur zum geringen Theil zuträglich - entschloß sie sich tuzer Hand den Versuch zu machen, Bonaparte, den eben glanzvoll emporkommenden neuen Stern, durch ihre Reize zu bezaubern, um ihn zu veranlassen, ihr eine auskömmliche Rente auszusprechen. So verließ sie denn eines Morgens, ein weißes Kreppgewand gehüllt (sie wußte, daß Schwarz sie nicht liebte), ihr Logis in der Rue Chanteraine und suchte um eine Audienz bei dem kleinen General nach, der ihr nicht den mindesten Respekt einflößte.

Josephine war nicht eigentlich schön, auch hatte sie die erste Jugend bereits hinter sich, doch ihre unachahmliche Grazie, ihre geschmeidige Gestalt, ihre dunklen Creolenaugen bezauberten Bonaparte, der bis dahin nur die robuschen, tief brünetten, etwas wilden Schönheiten seiner corthischen Heimath gesehen, derart, daß er sich sofort wahnfinnig in die toletete Wittvellerin verliebte. Wenige Tage nach diesem ersten Interview schrieb Josephine, die sehr auf bemerkt hatte, welchen Eindruck sie gemacht, an Barras folgenden Brief, dessen Inhalt keines Commentars bedarf, um erkennen zu lassen, wie Weisches Kind die Schriftlerin gesehen ist. 'Freund' - Ich bin in dem Manuscript - ich habe eine Eroberung gemacht, auf die ich zwar keine Idee stolz bin, die mir aber sehr nützlich sein kann. Sie müssen nämlich wissen, daß der kleine Hse Bonaparte, den ich dieser Tage einen Besuch abstattete, mir nicht nur eine gute Pension für mich und die 'michens' (Tropfen) verschaffen wird, sondern auch die Abicht geäußert hat, mir demnächst seine Aufwartung zu machen. Nun raten Sie mir. Es ist Ihnen ja bekannt, in welchem großartigen Loch ich wohne, dessen Umkleben auf den ersten Blick meine Armut und Ihren Groll verräth. Sagen Sie, soll ich meinen neuen Verehrer in dieser Umgebung empfangen, in der ich ihm nur einen harten Stuhl mit lederbezogener Wapphaarpostlerung zum Sitzen anbieten kann, und soll ich ihm von meinem Glend vorlagen, oder ist es besser, wenn ich, mit Ihrer Hilfe natürlich, mich ihm in einem Rahmen von Luxus präsentiere, der für das Genre meiner Schönheit unerlässlich ist, wie Sie selber oft behaupteten, ehe Ihr Geschick sich zu einem frühlichen Weid verirrte?' Graf Barras, dem es sehr darum zu thun war, Josephine für immer los zu werden, antwortete umgehend: 'Werde Ihnen einige hübsche Sachen schicken. Jedenfalls wird es sich mehr empfehlen, den Wiffen zu verwirren und zu blenden, als sein Mitleid zu erregen.'

Bonaparte hatte es aber eiliger als Barras. Schon am nächsten Vormittag zog er in dem kleinen Hotel Rue Chanteraine die Glode und erlaubte sich, ob Madame la Bicomte die Beauharnais anwesend sei. Wie Honig stoch der langballe Name von den plebejischen Lippen des kleinen Generals.

'Die Bürgerin Beauharnais ist zu Hause', entgegnete der die Thür öffnende 'Officier' (das Wort Bedienter war abgeschafft). 'Kommen Sie herein, Bürger!' Und ohne weitere Umstände wurde Bonaparte in ein Vorzimmer geführt, das nichts anderes enthielt als eine kupferne kleine Fontaine, den unteren Theil eines eigenen Bücherschranks und eine Kommode aus weißem Holz. Dann trat der Besucher in ein Gemach, in dessen Mitte sich ein großer, runder, hübscher Mahagonitisch befand, auf dem noch die leberausgelassene, aber nicht übermäßig hübsche, das augenscheinlich aus Wurst und Eiern bestehende, zu sehen waren. Das Mobiliar dieses Raumes wurde durch einige der erwähnten Wapphaarpostlerhäute und eine Art Buffet von gelbem Holz vervollständigt. Durch die gesprungenen Scheiben dieses Schanzes erblickte man ein paar hochgedroener Schüsseln und eine Theekanne ohne Deckel. Als Mahonischmiediente ein halbes Duzend schlichter Sträußen in billiger schwarzer Umrahmung. Nun machte der 'Officier' die Thür zu einem dritten Zimmer auf. Hier waren die Wände fast ganz von Spiegeln in allen Größen bedorben. Ein umfangreiches Bett, ein Toiletentisch, eine aierliche Chaiselongue und drei

oder vier Labourets, alles mit gelbem Panting bezogen und mit blauer Stimpe festonirt, bildete die Einrichtung des Chambers à coucher, in welchem die zukünftige Franzosenkaiserin den ersten Besuch Napoleons empfing. Bald erschien denn auch die Bicomte. Ihre Wangen zeigten jene hochrote Farbe, die seinem Rouge ihre Entstehung verdankte, sondern immer zum Vortheil kam, sobald Josephine sich richtete. Doch sie war zu sehr Frau von Welt und überließ zu indolent, um nicht sehr schnell ihre Fassung zurückzugewinnen. Graziös ließ sie sich halb sitzend, halb liegend, auf der Chaiselongue nieder, arrangirte ihr Reiquoir aus Schmiedesieber, himmelsblauer Seide in genialem Faltemwurf bereit, daß ihre kleinen, elegant beschaffenen Füße nicht dem Wind entzogen wurden und wandte dem jungen Feldherrn, der sich noch nie in die Reize einer Sirene verdrückt hatte, mit verführerischem Lächeln ihr pitantes Gesicht zu.

In einem zweiten langen Brief an Barras schildert die Wittve Beauharnais diese Wüste des großen Corfen und sagt unter anderem: 'Dank Ihrer Nachsichtigkeit hat Bonaparte nun meine tablen Zimmer gesehen, und ich mußte ihn in mein Schlafgemach schicken lassen, dessen Plunder sich wenigstens so obenhin noch ganz passabel macht. Doch Ihnen sei verziehen, wenn Sie jetzt sofort die versprochenen Sachen schicken. Ich habe dem hochwürdigen kleinen Corporal nämlich aufgegeben, daß ich mein Mobiliar nicht mehr sehen möchte, weil es mich zu behaftet an die Beauharnais erinnert, daß ich es bis auf die Woudoir - Einrichtung erst diesen Morgen zum Verkauf fortgeschickt hätte, daß neue Möbel schon bestellt wären und jeden Moment kommen müßten u. s. w. Dann verheißt ich ihm, wie leid es mir thue, die Sachen nicht einen Tag länger behalten zu haben, wie enttäuscht ich aber trotz alledem sei, ihn bei mir zu sehen. Ich habe ihn vollständig gebauert. Der Vlid seiner seltsamen Geueragen, die in allen möglichen Farben schillern, saugte sich förmlich an mir fest und sah nichts anderes als nur mich allein. Mein Glid hatte ich gerade mein blaues Deshabille mit den breiten Valenciennespigen, die Sie so liebten, angelegt, und auf meinem Haar drapirte ich schnell einen weißen Shawl. Nun aber beileben Sie sich und schicken Sie unverzüglich einen Wagen voll schöner Möbel und was dazu gehört. Der garliche kleine Kerl wird sicher schon heute Abend kommen, um mit der Papierre wegen der besuchten Rente zu bringen. Und da muß ich die Folie haben, die meiner würdig ist. Wenn das übrigens mit meiner Liebsheit so weitergeht wie bisher und er täglich müdlicher und einflussreicher wird, dann kann ich mir zu meiner Eröberung wahrhaftig gratuliren. Ich werde Sie nach Kräften auszunutzen suchen.'

Barras hielt endlich sein Wort und beschickte Napoleon. Bei seinem nächsten Besuch wurde der vertriebene General in einem Salon empfangen, der mit canariensfarbenen Sophas und Stühlen möblirt und mit allerlei bris-a-brac angefüllt war. Die hochgeliebte Postersachen kann man noch heute in einem Gemach des Schlosses Malmaison sehen, wo die arme, alte, grauam behandelte Josephine ihre letzten Tage verbrachte.

Vorsichtig.



Kunde: Was das ist die Photographie der Reinischen Dame, die ich heirathen soll; warum halten Sie denn die Hand darauf?
Heirathsvermittler: 'Ich werd' sie Ihnen nach und nach zeigen!'

Silurisches Citat.



Als Obiges, Faust!
Was befieft sich mein Bild auf diese Stelle? - Ist jenes Flügelschen dort den Augen ein Magnet?

Vietätvoll. 'Die alte Wittvellerin pickelt wohl dabei ganz gehörig?' - 'Ja, seit ihr geliebter Herr von langen Jahren gestorben, hat sie sich den Franzbranntwein ange-
roht!'

Elektrischer Aufzug.

Länge, 11 Fuß im Durchmesser und befindet sich 60 Fuß unter dem Hochwasserpegel, beim 13. Fuß unter dem Flußbett. Stütze 2 stellt einen der oberirdischen, pavillonartigen Eingänge des Tunnels dar. Die beiden Kupeltürme haben je 35 Fuß Durchmesser. Stütze 3 zeigt den elektrischen Aufzug, während Stütze 4 endlich eine Durchsichtsansicht des Tunnels giebt, der ein technisches Meisterwerk darstellt und nach dem bereits bei verschiedenen Unterwassertunnels angewandten Verfahren von Greathead ausgeführt worden ist. Dabei wird die treisunder Tunnelröhre aus eisernen, segmentweise zusammengebauten und innen mit Cementmörtel ver-

Waterliebe.



Der Jägerbauer hat einen tolosalen Stolz auf seinen Hansl, der in der ganzen Schule der Gesehildete ist. Mit Unruhe und Eifersucht wacht er darüber, daß es seinem Sone keiner nach oder gar zuorthue. Da hört er einmal am Sonntag in der Hand eines Zeitungsbartfels einen populären Vortrag über ein neues Patent halten, das ein Fabrikbesitzer in der Nachbarschaft bekommen hat. Ganz erfüllt von Eifer und Drang, endlich die ewige Sorge um die Vorrheirchaft seines Jungen loszuwerden, nimmt er bei Gelegenheit den Lehrer auf die Seite und fragt mit begieriger Geheimtuer: 'So, Herr Lehrer, wie war' sagt das, tumt i mir denn nett mein' Hansl aa' patentir'n lassen?'

Modern.



'Sag' mal, Emma, wo läßt Du denn gewöhnlich Deine Verlobungstorten drucken?'

Auffklärung.



'Ja, bist scho zwoa Wochen da in Enturlaub, aber g'ardar' host no toan Stroch!'
'Arbat'n? Das giebt scho lang nimmer! Der Enturlaub is bloß besto'gn da, damit an Löhnung und Verpflegungskosten g'spart werd!'